

## **Das „Kirchliche“ am Kirchlichen Umweltmanagement**

### **Vom Projekt zum Prinzip**

Die Bewahrung der Schöpfung ist eine zentrale Aufgabe der Kirche in all ihren Handlungsfeldern. Sie ist verwurzelt im 1. Artikel unseres Glaubensbekenntnisses, in dem wir unseren Glauben an Gott den Schöpfer ausdrücken. Umweltmanagement ist ein systematischer Weg, das Umwelthandeln und damit die Verantwortung für die Bewahrung von Gottes Schöpfung in kirchliche Strukturen und Arbeitsabläufe zu verankern. Durch Umweltmanagement entwickelt sich kirchlicher Umweltschutz vom „Projekt“ Einzelner zum „Prinzip“ kirchlichen Handelns.

**Papst Franziskus hat mit seine Enzyklika Laudato si das Thema Schöpfungsverantwortung und Nachhaltigkeit ganz stark in den Blickwinkel gerückt. Es darf uns nicht gleichgültig lassen, wenn der Papst zu einem Kurswechsel in unserer Art zu Leben und zu wirtschaften aufruft. Und da sind wir alle persönlich und in unseren Pfarreien gefordert zu Handeln.**

### **Ein Weg aus der Glaubwürdigkeitskrise**

Eine Kirche die „Wein“ predigt und „Wasser“ austeilt, erleidet auf Dauer einen Glaubwürdigkeitsverlust. Auch falsche Strukturen „predigen“. Dies gilt sowohl für den kircheninternen Umgang mit MitarbeiterInnen (Personalentwicklung, Personalführung, Arbeitsplatzgestaltung und Entlohnung) wie für den Bereich des kirchlichen Umwelt- und Ressourcenschutzes, der nach wie vor in vielen Bereichen mangelhaft ist. Umweltmanagement ist ein systematischer Weg vom Reden zum Tun in der Kirche, der die Glaubwürdigkeit der Kirche nach innen und außen stärkt, in dem kirchlicher Umweltschutz kontinuierlich verbessert und gleichzeitig motivierende, beteiligungsorientierte Strukturen der Zusammenarbeit gefunden werden

### **Kirchliches Umweltmanagement ist kommunikativer Gemeindeaufbau**

Kirchliches Umweltmanagement erschließt und fördert den Reichtum an Fähigkeiten und Talenten unter den Gemeindegliedern. Es hilft eine neue kommunikative Kultur in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen aufzubauen. Menschen werden motiviert ihre Fähigkeiten und Kompetenzen zu entdecken und in das Gemeindeleben einzubringen.

Das genuine Selbstverständnis von Kirche und Kirchengemeinde drückt Paulus mit dem Bild des Leibes, der sich aus vielen Gliedern zusammensetzt bzw. mit dem Bild des einen Geistes, der viele Gaben hat (I. Kor. 12) aus. Für eine lebendige Gemeinde, die die Menschenfreundlichkeit Gottes bezeugt, sind alle Gemeindeglieder mit ihrer von Gott gegebenen Einzigartigkeit, mit ihren unterschiedlichen Ideen, Talenten und Fähigkeiten unendlich wichtig.

Die Gemeinderealität hingegen sieht oft wenig einladend aus. Es herrschen überkommene Hierarchien und Konkurrenzen, schlechte Kommunikationsstrukturen, die Beteiligung an den Geschicken der Gemeinde ist oft nicht gefragt.

Die Einführung von Umweltmanagementsystemen in Kirchengemeinden schafft zunächst für einen Teilbereich neue- dem paulinischen Bild von der Gemeinde als Organismus entsprechende - Strukturen. Jede/r einzelne ist eingeladen sich an dem kontinuierlichen Verbesserungsprozess zu beteiligen. Seine Talente, sein Wissen und Können sind gefragt. Außenstehende werden angesprochen und arbeiten mit. Gerade, weil Umweltschutz als ein weniger zentrales Betätigungsfeld angesehen wird, kann eine neue „Führungs- und Unternehmenskultur“ erprobt werden, die richtungsweisend für einen erfolgreichen Gemeindeaufbau ist. Umweltmanagement ist somit ein wichtiger Beitrag zu einer kommunikativen Gemeindepraxis. Es ist nicht nur ein Beitrag für eine umweltgerechtere Zukunft, sondern auch ein Schritt zu einer Kirche/Kirchengemeinde mit Zukunft.

### **Kirchliches Umweltmanagement ist betriebswirtschaftlich wichtig und ökologisch bedeutsam**

In Zeiten knapper werdender Mittel gilt es sich neue finanzielle Spielräume zu verschaffen. Bezogen auf das Umweltmanagement heißt dies auch im kirchlichen Bereich: es gilt kWh statt Menschen arbeitslos werden zu lassen. Es gilt Mittel für die Arbeit mit Menschen und möglichst nicht für den kostenträchtigen Betrieb der betagten Heizung bereitzustellen.

Dies soll an einigen wenigen Zahlen einer Studie verdeutlicht werden, die 1994/95 den Energieverbrauch der EKD und ihrer Gliedkirchen untersucht hat.

Danach verbrauchte die Evangelische Kirche in Deutschland mit ihren Kirchengemeinden, Tagungseinrichtungen, Verwaltungseinrichtungen und Einrichtungen der Diakonie soviel Energie wie die Stadt Hannover. Dabei wurde soviel CO<sub>2</sub> emittiert, wie die afrikanischen Länder Sudan und Kenia zusammen (10 % der CO<sub>2</sub>-Emissionen von Dänemark) Dies verursachte jährliche Kosten von 460 Mill. €. Das wirtschaftliche Einsparpotential wurde auf 37 % des Gesamtenergieverbrauchs geschätzt. Ich denke, dies ist - nur auf die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) - bezogen, ein gewaltiges und auch ökologisch bedeutsames – Einsparpotenzial, dass mit Hilfe von Umweltmanagementsystemen systematisch erfasst und ökologisch gesteuert werden muss (und auch gesteuert werden kann).

### **Kirchliche Unterstützung von EMAS II! Jedoch nicht um jeden Preis!**

Die Einführung von Umweltmanagementsystemen entlang der Vorgaben von EMAS II hat sich im kirchlichen Bereich bewährt. EMAS II ist prinzipiell einem selbst verliehenen kirchlichen Umweltmanagement-Siegel vorzuziehen, obwohl dies per Kirchengesetz oder Verordnung durchaus praktikabel wäre. Die Kirchen stehen hier in der politischen Verantwortung und haben eine Vorbildfunktion. Sie dürfen nicht zu Kronzeugen einer weiteren Aufweichung von Instrumenten des freiwilligen Umweltschutzes in Deutschland werden.

Über Presbyterien und kirchliche Umweltteams werden Menschen erreicht und von der Sinnhaftigkeit von EMAS überzeugt, die auch beruflich mit der Einführung / Nichteinführung zu konfrontiert sind.

Gleichwohl muss eine weitere Anpassung / sprich Vereinfachung von EMAS II an die Leistungsfähigkeit und Arbeitsabläufe von Kirchengemeinden erfolgen: dies ist ein wesentliches Ziel unseres kirchlichen Umweltmanagements.

### **Vom kirchlichen Umwelt- zum Nachhaltigkeitsmanagement**

Angesichts des weltweiten Engagement der Kirchen für eine zukunftsfähige Entwicklung in Frieden und Gerechtigkeit unter Bewahrung der Schöpfung gibt es zur Weiterentwicklung des kirchlichen Umweltmanagements zu einem Nachhaltigkeitsmanagement keine Alternative. Vielversprechende Ansatzpunkte finden sich schon beim kirchlichen Umweltmanagement, dass in vielen Einrichtungen bereits mit weiteren kirchlichen Kernkompetenzen z.B. z.B. aus dem sozialen und Eine-Weltbereich verknüpft wird.

Die systematische Umsetzung von kirchlichen Nachhaltigkeitsmanagementsystemen und ihre weltweite Verbreitung in ökumenischer Partnerschaft wird wirkungsvoll die Arbeit einer Vielzahl von Nicht-Regierungsorganisationen und Gewerkschaften unterstützen und die Durchsetzung von Sozial- und Umweltstandards in multinationalen Konzernen weltweit vorantreiben.

Pfr. Klaus Breyer,  
ehemaliger Projektleiter „Kirchliches Umweltmanagement – Der Grüne Hahn“,

Jetzt Leiter des **Instituts für Kirche und Gesellschaft** der Evangelischen Kirche von Westfalen.

<http://www.kircheundgesellschaft.de>

<http://www.gruener-hahn.net>